

Fototermin für Touristen

In meinen jüngeren Jahren lebte ich eine Zeitlang als Maler in Paris, weil ich es chic fand, in dieser Kunsthauptstadt mich als Künstler zu fühlen. Ich lernte eine Frau gleichen Alters kennen, die ebenfalls den Weg der Malerei gehen wollte. Wir gaben uns ehrliche Mühe, rangen mit den Problemen von Farbe und Form auf der Leinwand und waren anfänglich guter Dinge. Doch allmählich schlichen sich Zweifel ein, was den kulturgeschichtlichen Rang unserer Kunst betraf, bis wir eines Tages entmutigt und mit nur noch wenig Geld in der Tasche in einem Bistro im Quartier Latin saßen und uns fragten, wie es weitergehen sollte. Wir liebten Paris und wollten hier bleiben. Plötzlich hatte meine Freundin einen Einfall, den umzusetzen wir uns beeilten.



Die Idee war einfach: Wir wollten Bilder mit menschlichen oder tierischen Figuren malen, bei denen das Gesicht leer blieb. Die leere Stelle auf der Leinwand schnitten wir aus. Wenn nun jemand hinter das Gemälde trat und das Loch in der Leinwand mit seinem Gesicht füllte, konnte er oder sie fotografiert werden. So entstand ein ortsunabhängiges Souvenir der besonderen Art. Wir stellten uns am Seine-Ufer auf, um möglichst viele Passanten zu erreichen. Hatten die Touristen (oder auch Pariser) eine eigene Kamera dabei, dann nahmen wir sie mit derselben auf. Waren sie ohne Fotoapparat, so verfügten wir über eine Polaroid-Kamera, die Sofortbilder produzierte. Dementsprechend waren auch die durchaus erschwinglichen Preise gestaffelt.

Die Abbildung zeigt unsere zwei ersten Gemälde, links das meine für ein Paar, rechts das meiner Freundin, die sich den Gag erlaubte, nicht nur das Gesicht, sondern auch das Geschlechtsteil der männlichen Figur offen zu lassen. Sie bot zu diesem Zweck eine lange, kräftige Wurst zum Herausstrecken an.

Die Aktion begann im Frühling, wir hatten also die schöne Jahreszeit mit vielen Sonnentagen vor uns und warteten zuversichtlich auf Kundschaft. Unser Geschäft lief immerhin so gut, dass wir uns ohne Mühe finanziell über Wasser halten konnten. Während der trüben Tage bemalten wir weitere Leinwände mit geeigneten Motiven, zum Beispiel mit einer lächelnden weiblichen Schönheit im Bikini auf einem Liegestuhl, mit einem muskelstrotzenden Gewichtheber samt hochgestemmter Riesenhantel, mit einer hübschen Violinsolistin vor dem Sinfonieorchester, mit einem Hut und Sonnenbrille tragenden Gangster, der die gezückte Pistole auf die Vorübergehenden richtete, und so weiter.

Ab und zu kam es vor, dass Passanten aus Spaß am ungewöhnlichen Anblick spontan mitfotografierten. Unter ihnen befand sich ein Schnappschüsse sammelnder Journalist, der aus Jux einen Mann mit der zur Verfügung gestellten kräftigen, langen Wurst aufnahm und das Bild samt kurzer Würdigung unserer originellen Idee in einem Pariser Boulevardblatt veröffentlichte. Der Fotografierte bemerkte davon nichts, er freute sich auf das Polaroid-Foto, bezahlte, steckte es ein und ging seiner Wege.

Zwei Tage später kürte dieselbe Boulevardzeitung das Bild zur Aufnahme des Monats, verbunden mit der Ankündigung eines stattlichen Preisgeldes, das zu gleichen Teilen an den Künstler, der das Gemälde gemalt, und den Mann, der sich fotografieren ließ, aufgeteilt werden sollte, denn die beiden seien ja nicht um Erlaubnis zur Veröffentlichung des Schnapp-

schusses gebeten worden. Der entsprechende Scheck könne gegen Vorlage des Personalausweises bei der Redaktion abgeholt werden.

Dieses faire Angebot freute uns sehr. Wir zögerten nicht und lösten unser Preisgeld ohne Schwierigkeit ein, wobei der Journalist uns sogleich wiedererkannte. Erst ein paar Tage später wurden wir auf eine Erfolgsmeldung in der Presse aufmerksam gemacht. Der Mann, der sich mit kräftiger, langer Wurst und seinem Gesicht hatte fotografieren lassen, freute sich über seinen unverhofften Gewinn und meldete sich ebenfalls mit Vorlage seines Personalausweises beim Boulevardblatt. Anstatt aber den Scheck ausgehändigt zu bekommen, wurde er sofort verhaftet, denn eine Frau, die ihn wegen einer Sexualstraftat bei der Polizei angezeigt hatte, konnte ihn auf Grund des veröffentlichten Bildes identifizieren.

So ernteten wir als Maler einen unverhofften kleinen Ruhm, wenn auch nicht aus künstlerischen Gründen. Zahlreiches Publikum suchte uns an der Seine auf, um den Ort des unverhofften kriminalistischen Geschehens kennenzulernen. Dass dabei unser Absatz stieg, war uns höchst willkommen. Aber zu mehr haben wir es in der Malerei nicht gebracht.